

war, zeigt deutlich jenes D. 88, das fast sklavisch in der Art des Hadebert mit allen graphischen Eigentümlichkeiten dieses Notars geschrieben ist. Es ist erstaunlich, daß wir nach 17 Jahren in D. 165 genau der gleichen Schrift begegnen, völlig unverändert mit den gleichen Buchstabenformen, kursiven Ligaturen und Abkürzungszeichen, sogar mit denselben Verzierungen im Schluß-*N* des *Amen*, als ob nie ein Hebarhard existiert hätte. Nur das Chrismon ist diesem nachgebildet, wie Liutbrand auch nach Hebarhards Art notenähnliche Zeichen in seinem Rekognitionszeichen, das in der Form dem in D. 88 entspricht, angebracht hat. Von den folgenden vier Metzer DD. 166—169 ist nur D. 167 im Original erhalten, das Liutbrand von einem neuen Schreiber wahrscheinlich lothringischer Herkunft in der in Frankreich und Lothringen damals noch üblichen alten diplomatischen Halbkursive schreiben ließ, der auch die Rekognitionszeile mit Liutbrands Namen in der Form *Liuthbrandus* eintrug. D. 168 ist so stark überarbeitet, daß wir über das ihm zugrunde liegende Original nicht viel mehr aussagen können, als daß es von demselben Mann, der D. 167 geschrieben hat, mündiert war und daß im Rekognitionszeichen Liutbrand seine notenähnlichen Zeichen eingetragen hat, die der Fälscher freilich sehr ungeschickt nachzeichnete. DD. 166 und 169 scheinen dagegen von Liutbrand selbst herzurühren, wenigstens hat der Kopist im Gorzer Chartular dessen Rekognitionszeichen für D. 169 mit seinen Noten so gut nachgemacht, daß wir feststellen können, daß Liutbrand hier sein altes Rekognitionszeichen (wie in DD. 88. 165) mit denselben notenartigen Zeichen wie in D. 165 angebracht hat. Das Diktat dieser vier Metzer Diplome geht wahrscheinlich auf eine Metzer Vorlage zurück, daneben finden sich Anklänge an die Art Liutbrands, so daß ein Entwurf des Liutbrand anzunehmen ist, doch sind die Formeln wie die Korroboration freier behandelt als sonst. Liutbrands Tätigkeit hat damit aber noch nicht ihr Ende gefunden. Seine Arenga *Si pro dei nutu* begegnet uns ähnlich wieder in den Diplomen Karlmanns, während die Wendung *pro merito bonae fidelitatis suae* und seine neue Pertinenzformel, wie schon bemerkt, in denen Ludwigs des Jüngeren wiederkehrt, was alles auf einen bisher noch nicht aufgeklärten Zusammenhang dieses Mannes mit den Söhnen Ludwigs des Deutschen hinweist. Aus der letzten Zeit Ludwigs des Deutschen haben wir leider nur noch das eine D. 171 vom 19. Juli 976 für die Kaiserin Angilberga. Dieses ist nicht, wie MÜHLBACHER meinte, von Hebarhard geschrieben, sondern von einem